

Stefanie Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordschweizerischen Jura. Mit Beiträgen von W. Epprecht, H.-M. v. Kaenel, E. Schmid, M. Hummler, J. Tauber und Ch. Unz. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1980. 161 Seiten, 73 Tafeln.

Wenn unser Bild von den städtischen und militärischen Zentren auf Schweizer Gebiet in römischer Zeit recht differenziert ist, so bleiben die Kenntnisse über die zahlreichen Gutshöfe nur zu oft in deren Grundrissen und allenfalls einigen spektakulären Einzelstücken stehen. Deshalb ist es sehr erfreulich, daß die Funde des wichtigen Gutshofes Laufen-Müschhag im nordwestlichen Schweizer Jura von St. Martin-Kilcher in vorbildlicher und methodisch zum Teil interessanter neuer Weise vorgelegt worden sind. Enttäuscht muß man lediglich feststellen, daß der Baubefund kurze Zeit vor dem Erscheinen des hier angezeigten Werkes separat und ohne Koordinationsmöglichkeiten mit den Funden veröffentlicht wurde (A. Gerster-Giambonini, Der römische Gutshof im Müschhag bei Laufen. *Helvetica Archaeologica* 9, H. 33, 1978, 2–66). Dies ist um so bedauerlicher, als der Band mit den Funden nicht nur eine Materialvorlage ist, sondern dank der eingehenden Analyse des Fundgutes wichtige Aussagen zur Siedlungsgeschichte des Ortes selbst und auch der weiteren Umgebung möglich waren.

Die Stärke der Publikation liegt in der gesamthaften Darstellung der Funde. Es werden nicht nur Keramik, Lampen, Glas, Schmuck und Toilettengeräte sowie Beschläge und Gerätschaften aus Bein, Bronze und Eisen wie auch die Fundmünzen (H.-M. von Kaenel) vorgelegt, sondern es sind auch die Zeugnisse von Handwerk und Gewerbe (die Eisenanalysen von W. Epprecht) und die Tierknochen und Speisereste (E. Schmid, M. Hummler) besprochen. In einem weiteren Kapitel sind die vor- und nachrömischen Funde untersucht (Ch. Unz, J. Tauber). Die Resultate sind in zwei Kapiteln zusammengefaßt, die zum einen der Entwicklung und Bedeutung der Siedlungsstelle aufgrund der Funde und ihrer Zeitstellung und zum andern der Besiedlungsgeschichte des Laufener Beckens in römischer Zeit gewidmet sind.

Die Fundauswertung zeigt, daß der Gutshof vom frühen 1. Jahrh. bis ins 4. Jahrh. bewohnt war und folglich die Alamanneneinfälle des 3. Jahrh. überlebt hat. Das Hauptgewicht der Funde liegt erwartungsgemäß bei der Keramik. Von den rund 3000 unterschiedenen Gefäßen wurden etwa 700 im späteren 1. Jahrh. in einer eigenen Töpferei hergestellt. Die gesamten Sigillatagefäße sind übersichtlich auf einer Tabelle zusammengestellt. Von den etwa 380 Stücken sind rund 100 aus Südgallien, 280 aus Mittel- und Ostgallien importiert; je ein Exemplar wurden als Arretina bzw. Argonnenware definiert. Die zeitliche Verteilung reicht hauptsächlich von der Mitte des 1. Jahrh. bis ins 3. Jahrh. Verf. hatte die amüsante Idee, einen durchschnittlichen Jahresverbrauch zu errechnen, und kam dabei für das 1. Jahrh. auf 1,1 Gefäße pro Jahr, für die Zeit von ca. 110–280/300 n. Chr. auf rund 1,6 Gefäße pro Jahr. Diese Importzunahme wird besonders mit der Vergrößerung des Gutshofes in dieser Zeit, aber auch mit dem allgemein feststellbaren größeren Import von Terra sigillata in der weiteren Region in Zusammenhang gebracht. Im übrigen ist der Text zur Sigillata sehr komprimiert. Bemerkungen weisen vor allem auf Anzahl und Formen des Spektrums. Etwas zu kurz kommen, besonders was die ostgallischen Fabrikate betrifft, die Beschreibung und Auswertung des Tones. Manchmal gibt Verf. diesbezüglich im Katalog Angaben, oft aber fehlen diese. Interessanterweise ist die späte, in der Schweiz hergestellte Reliefware nicht vertreten.

Unter der Bezeichnung 'Becher mit Glanztonüberzug' ist die Feinkeramik des 1. und des 2. Jahrh. zusammengestellt. Diesen Begriff möchte man lieber nur für die Produkte des 2. Jahrh. angewendet sehen, die effektiv einen Glanztonüberzug besitzen. Für die Fabrikate des 1. Jahrh. bieten sich die allgemeineren

Benennungen als 'Feinkeramik' oder 'dünnwandige Becher und Tassen' an. In Laufen überwiegen Formen und Dekorarten des 2. Jahrh.-Vorflavisch sind nur einige Becher, Schälchen wurden nicht gefunden.

Verf. hat sich bereits in anderen Publikationen durch gut konzipierte graphische Darstellungen ausgezeichnet. Dies ist generell auch für den vorliegenden Band zu sagen. Unbefriedigend ist einzig Abb. 5 mit der tabellarischen Kombination von Randformen und Verzierungen der Becher mit Glanztonüberzug; hier wurden optisch ungünstige Zeichen für die Mengenangaben verwendet, die den Leser immer wieder zum Nachschauen in der Legende zwingen. Einfache Zahlen hätten hier den Befund mindestens so klar zum Ausdruck gebracht. Ausgezeichnet ist hingegen die Übersicht der Sigillata-Imitationen (Abb. 6), die nicht nur Typen des 1. Jahrh., sondern auch des 2. und 3. Jahrh. umfaßt.

Besonders glücklich scheinen mir die Kapitel zur übrigen Keramik zu sein. Um die große Menge übersichtlich und interpretierend darzustellen, wählte Verf. für alle einzelnen Gruppen tabellarische Kataloge, auf denen stark verkleinerte Profilzeichnungen ihren Mengen gegenübergestellt sind. Zudem wird nach den jeweiligen Anteilen der lokal produzierten und der importierten Gefäße unterschieden. Als Ergänzung dienen Verweise auf die entsprechenden Tafeln. Auf diese Art springen das Formenspektrum und dessen mengenmäßige Verteilung deutlich ins Auge. Sehr knapp gehaltene Texte zu den einzelnen Gefäßformen nennen die übrigen zugehörigen Eigenschaften wie das Material und dessen Variabilität und auch die wichtigsten Parallelstücke, aufgrund derer dann Datierungen vorgeschlagen sind. Vergleichsmaterial konnte besonders aus den Publikationen von Augst, der Gutshöfe von Bennwil und Ersigen und des Gräberfeldes von Allschwil angeführt werden. Damit konnte Verf. zeigen, daß sich das in Laufen selbst hergestellte Geschirr nicht wesentlich von jenem der zitierten Orte (die zur weiteren Umgebung von Laufen gehören) unterscheidet. Einzig bei den Wandknickschüsseln der Typen Drack 20 und 21, die nicht bei den TS-Imitationen eingereiht sind (und auch nicht im Sonderkapitel zu den Schüsseln mit Glanztonüberzug, wo man sie vielleicht am ehesten erwarten würde), vermißt man die Begründung, weshalb bestimmte Varianten ins 2. Jahrh. datiert werden. Wichtig wäre dies, um den an vielen Orten fast nicht differenzierbaren Zeitabschnitt um die Wende vom 1. zum 2. Jahrh. aufzuhellen. – Ausführlicher ist die beträchtliche Menge von lokaler handgemachter Keramik behandelt. – Im Abschnitt über die Amphoren sticht neben den üblichen Öl- und Weinamphoren ein spätantikes Exemplar aus Tripolitaniens hervor. – Schade, daß dem großen Kapitel über Keramik keine tabellarische Gesamtzusammenstellung beigefügt wurde.

Bei den wenigen vorhandenen Gläsern (30 Ex.) muß eine in Form geblasene Vierkantflasche mit den Resten des Namens C LEVONI BORVONICI (S. 59) hervorgehoben werden. Vom gleichen Fabrikanten signierte Gläser wurden im angrenzenden Ostfrankreich gefunden. – Im Abschnitt zum Fensterglas wird eine gute Zusammenstellung zu dessen verschiedenen Herstellungstechniken gegeben.

Von den übrigen Einzelfunden seien noch eine kleine bronzene Jupiterstatuette und ein Hortfund von eisernen Wagenteilen, die zu Nutzfahrzeugen des 3. oder 4. Jahrh. gehört haben sollen, erwähnt.

Die 18 Fundmünzen sind von H.-M. von Kaenel vorgelegt und photographisch vollständig dokumentiert. Die vorkommenden Prägungen entsprechen ganz dem Münzbild in der weiteren Umgebung. Aus dem anzahlmäßigen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. will Verf. aus den bekannten Gründen, die im 3. Jahrh. zur Vermehrung und zur qualitativen Verschlechterung der Geldmenge geführt haben, keine Rückschlüsse auf den Siedlungsablauf ziehen.

Im dritten Teil sind die Zeugnisse von Handwerk und Gewerbe zusammengestellt. Neben dem bereits erwähnten Töpferofen war auch ein Ziegelbrennofen in Betrieb. Das Laufental besitzt verschiedene große Tonvorkommen, die heute noch ausgeschöpft werden. – Ein Halbfabrikat aus Bronze (Abb. 23) weist auf die im Gutshof vorhanden gewesenen Kenntnisse zur Bronzebearbeitung. – S. 76 ff. sind die Belege zur Eisenerzverarbeitung zusammengestellt. Sechzig Meter vom Herrenhaus entfernt kamen die Reste einer ausgebeuteten Bohnerztasche und eines Schmelzofens zutage. Die zugehörigen Abbildungen finden sich leider nur im von A. Gerster separat publizierten Baubefund (a. a. O. S. 35 f.). Die mitgefundene Keramik datiert aus dem 1. sowie aus dem späteren 2. und 3. Jahrh. Nach der Größe der gefundenen Roheisenstücke zu schließen, die bis zu 17,5 kg wogen, muß es sich um eine stattliche Anlage gehandelt haben, die nicht nur der Versorgung des Gutshofes gedient haben kann. Mit petrographischen und chemischen Analysen von Erz-, Schlacken- und Rostproben wies W. Epprecht nach, daß es sich um im Jura gewonnenes Bohnerz handelte, das in Rennfeuern verhüttet wurde. – Im Gutshof wurden zudem Hirschhorn und Knochen zu Objekten verarbeitet.

Mit der Auswertung der Knochen- und Speiseresten konnten E. Schmid und M. Hummler in Teil IV die

Häufigkeit der verschiedenen Haustiere und deren 'mittelgute Tierhaltung' wie auch einheitliche Schlachtformen feststellen.

Zu Teil V: Alle vorrömischen Funde sind spätbronzezeitlich (Ch. Unz). Als frühmittelalterlich konnten eine eiserne Gürtelschnalle und eine Pfeilspitze angesprochen werden. Die mittelalterlichen Funde setzen mit wenigen Exemplaren aus der Zeit zwischen 700 und 900 ein und stammen größtenteils aus dem 12. bis 14. Jahrh. (J. Tauber).

In den Teilen VI und VII werden die Fundresultate für die Bedeutung der Siedlungsstelle und – zusammen mit bereits publiziertem Material – für die Siedlungsgeschichte des ganzen Laufener Beckens in römischer Zeit ausgewertet, wobei die Akzente in der früh- und in der spätrömischen Zeit liegen. Diese Zusammenstellungen sind sehr wertvoll, geben sie doch zum ersten Mal für die ganze Region des nordwestlichen Juras präzise Anhaltspunkte. Für die frühromische Epoche konnte die Verf. einen nur dünnen Fundniedererschlag feststellen (Abb. 44), den sie nicht nur mit der Romanisierung der ansässigen Kelten, sondern auch mit einer vermuteten Ausdehnung (oder vielleicht eher: einer intensiveren Ausnutzung) des Siedlungsraumes in Verbindung bringt. Tracht- und Grabgebrauch der Region lassen im 1. Jahrh. auf eine vorwiegend einheimische Bevölkerung schließen. Die Verf. zieht das noch militärisch besetzte Basel oder aber Augst als Zentren in Betracht, von wo aus die Aufteilung des Landes erfolgt war. Höchstwahrscheinlich lag später das ganze Laufener Becken im Territorium von Augusta Rauricorum (Augst). Ebenso interessant ist die Kartierung der spätrömischen Fundplätze (Abb. 45). Sie füllt mindestens für dieses Gebiet die Lücke in den Kenntnissen für die Zeit nach den vielzitierten Alamanneneinfällen von 268/270 und zeigt, daß diese Ereignisse zwar eingreifend gewesen sein mußten, die Besiedlung aber an einer Reihe von Orten bis ins späte 3. Jahrh. weiterging. Die geringe Zahl von Fundplätzen des 4. Jahrh. könnte nach Verf. mit der mangelhaften Fundüberlieferung und -Bearbeitung zusammenhängen. Ein Ausblick ins frühe Mittelalter rundet diese ausgezeichnete Publikation ab.

Der Tafelteil ist tadellos gestaltet und ausgeführt. Besonders hervorzuheben sind die Zeichnungen der Metallobjekte, die O. Garraux angefertigt hat.

Lenzburg

Anne Hochuli-Gysel